

EINLEITUNG

Noch vor wenigen Jahren wäre die Beschäftigung mit einer Adelsfamilie ein abseitiges Thema gewesen. Während der Adel als Herrschaftsgruppe im Mittelalter und der frühen Neuzeit ein selbstverständlicher Gegenstand der Forschung war, bestand bis vor wenigen Jahren nur vereinzelt Interesse an einer Darstellung des Adels in der Moderne. Die Sozialgeschichte wandte sich seit den 1960er Jahren den Kerngruppen des industriellen Zeitalters zu, zunächst der Arbeiterschaft und daraufhin dem Bürgertum. Erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren entdeckte die historische Forschung den Adel in der Moderne als ertragreiches Objekt wissenschaftlicher Betrachtung. Ein Grund für diese Neuentdeckung lag in dem gestiegenen Interesse an Themen aus der Kultur- und Mentalitätsgeschichte.¹ Die Beschäftigung mit dem Adel als sozialer Gruppe bot eine schlüssige Erweiterung bisheriger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Forschung um Fragen aus der Kultur- und Geschlechtergeschichte. Auch die zwischenzeitlich hoch geschätzte Erweiterung der Perspektiven auf den europäischen oder außereuropäischen Raum gab der Adelsforschung weiteren Auftrieb.²

Als besonders produktiv erwies sich das von Heinz Reif geleitete Berliner Projekt „Elitenwandel in der Moderne“³, dessen Ziel es war, auf der Grundlage vergleichender Adels- und Bürgertumsforschungen tief greifende ökonomische, soziale und kulturelle Brüche zwischen Adel und Bürgertum darzustellen, die einen politischen Elitenkonsens unmöglich machten und die politisch sich zum Teil als fatal erwiesen. Diese Arbeiten zeichneten sich durch ihre breite Quellen-

¹ Monika Wienfort, *Der Adel in der Moderne*, Göttingen 2006, S. 8–9.

² Eckart Conze, Monika Wienfort (Hrsg.): *Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien 2004.

³ Heinz Reif (Hrsg.), *Adel und Bürgertum in Deutschland. Entwicklungslinien und Wendepunkte im 19. Jahrhundert*, Berlin 2000. (= *Elitenwandel der Moderne*. 1). Ders. (Hrsg.), *Adel und Bürgertum in Deutschland (II). Entwicklungslinien und Wendepunkte im 20. Jahrhundert*, Berlin 2001. (= *Elitenwandel der Moderne*. 2). René Schiller, *Vom Rittergut zum Großgrundbesitz. Ökonomische und soziale Transformationsprozesse der ländlichen Eliten in Brandenburg im 19. Jahrhundert*, Berlin 2003. (= *Elitenwandel der Moderne*. 3). Stephan Malinowski, *Vom König zum Führer: sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat*, Berlin 2003 (= *Elitenwandel der Moderne*. 4). Wolfgang G. Theilemann, *Adel im grünen Rock. Adeliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866–1914*, Berlin 2004. (= *Elitenwandel in der Moderne*. 5). Marcus Funck, *Feudales Kriegertum und militärische Professionalität : der Adel im preußisch-deutschen Offizierskorps 1860–1935*, Berlin 2004. (= *Elitenwandel in der Moderne* 6). Martin Kohlrausch, *Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie*, Berlin 2005. (= *Elitenwandel der Moderne*. 7).

basis und statische Auswertung des Materials aus. Ihr Fokus lag überwiegend auf Preußen, was die Aussagekraft ihrer Ergebnisse jedoch kaum schmälerte. Neben Preußen beschäftigte sich die Forschung besonders intensiv mit dem vielgestaltigen Adelsland Sachsen.⁴ An erster Stelle ist hierbei Josef Matzerath zu nennen, der mit seiner mehrfach gebrauchten Formulierung „Vom Stand zur Erinnerungsgruppe“ für sein spezifisches Verständnis der Adelsforschung plädierte. Diese Herangehensweise will bewusst vermeiden, Strategien des Obenbleibens als primären Erkenntnisgewinn ausmachen zu wollen. Dafür sei gerade der sächsische Adel zu heterogen und Neuerungen gegenüber zu offen und durchlässig gewesen.

Anders als bei Matzerath wird in der vorliegenden Arbeit nicht die Adelslandschaft einer Region oder eines Staatsgebildes untersucht, sondern die Geschichte einer einzigen Familie dargestellt. Die Arbeit sieht sich als Kollektiv- oder Familienbiographie, nicht als soziologische Fallstudie.⁵ Die Konzentration auf eine Familie bietet den Vorteil, sehr konkrete, genaue und in die Tiefe gehende Erkenntnisse liefern zu können. Die Bandbreite individueller Reaktionen auf eine sich verändernde Umwelt kann auf diese Weise sehr nuanciert dargestellt werden. Außerdem lässt sich die Wirkungskraft von Institutionen auf das Individuum auf der Mikro-Ebene deutlicher zeigen. Gerade im Fall des Adels erweist sich die Familie als besonders geeigneter Referenzrahmen, da in Familien gedacht und gelebt wurde. Die Wichtigkeit der näheren und weiteren Verwandtschaft sowie von schulischen, universitären oder beruflichen Netzwerken soll dabei nicht unterschlagen werden.

Eine Familienbiographie wird das Besondere und das Individuelle hervorheben, was sich in Relation gesetzt doch wiederum oft als das Typische und

⁴ Silke Marburg, Josef Matzerath (Hrsg.): *Der Schritt in die Moderne: sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918*. Köln, Weimar, Wien 2001. Katrin Keller, Josef Matzerath (Hrsg.), *Geschichte des sächsischen Adels*. Im Auftrag der Sächsischen Schlösserverwaltung, Köln, Weimar, Wien 1997. Josef Matzerath, *Adelsprobe an der Moderne. Sächsischer Adel 1763 bis 1866. Entkonkretisierung einer traditionellen Sozialformation*, Stuttgart 2006. (= VSWG Beihefte. 183)

⁵ Es gibt eine Reihe vergleichbarer Arbeiten, die ebenfalls eine einzige Familie zum Thema haben. Eckart Conze, *Von deutschem Adel. Die Grafen von Bernstorff im 20. Jahrhundert*, Stuttgart München 2000. Sylvia Schraut, *Das Haus Schönborn. Eine Familienbiographie. Katholischer Reichsadel 1640–1840*, Paderborn 2005. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Reihe IX, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte. 47). Andreas Dornheim, *Adel in der bürgerlich-industrialisierten Gesellschaft. Eine sozialwissenschaftlich-historische Fallstudie über die Familie Waldburg-Zeil*, Frankfurt a.M., Berlin, Bern u.a. 1993. (= Europäische Hochschulschriften. Reihe XXXI Politikwissenschaft. 218).

das Gewöhnliche erweist. Ziel der Arbeit ist nicht, eine neue oder revidierte Elitentheorie zu entwerfen. Eine weitergehende Beschreibung adeliger Eliten mit Methoden der Prosopographie oder der kollektiven Biographie kann nicht geleistet werden.

Die Konzentration auf den Einzelfall eröffnet jedoch auch den Blick auf die Gegebenheiten, die bei einer soziologisch oder statistisch orientierten Untersuchung nicht erfasst werden können. Die Arbeit basiert in weiten Teilen auf der Auswertung subjektiver Quellengattungen (besonders von Briefen, Tagebüchern, eigenen literarischen Werken, Autobiographien), die Aussagen bzw. Selbstaussagen über weniger „harte“ Charakteristika wie etwa Mentalität, Bewertung der Umwelt und Persönlichkeit erlauben. Nur diese Art von Quellen ermöglicht die Darstellung von Ambivalenz, Zweifeln oder inneren Konflikten. Dabei darf gerade der Zwiespalt menschlicher Gefühle oder Ambitionen nicht unterschätzt werden. Es ist durchaus denkbar, dass ein Individuum auf gesellschaftliche Veränderungen sowohl positiv als auch negativ reagierte und dies nicht nur in sequentieller sondern auch paralleler Abfolge. Die Nachzeichnung der Familiengeschichte über mehrere Jahrzehnte fügt ein dynamisches Moment hinzu, das durch die Darstellung der Fortentwicklung oder des Wandels unterschiedlicher Familienmitglieder ausgelöst wird. Außerdem berücksichtigt die „Nahsicht“ die individuellen persönlichen Begabungen und Fähigkeiten, die ganz erheblich die jeweilige Nutzung des sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapitals mitbestimmen.

Folgende Leitfragen sollen im Mittelpunkt stehen, die immer wieder, allerdings in unterschiedlichem Kontext, auftreten: Wie groß war der Radius der handelnden Person? Welche Reaktionen waren die wahrscheinlichen und welcher Spielraum an Varianz war innerhalb eines Kontexts möglich? Unter welchen Umständen konnte sich ein Adelige gegen den „Codex“ erlaubter oder erwarteter Verhaltensweisen stellen?

Wie wurde der politische Machtverlust erlebt? Welche Rechte suchte man zu behaupten und welche meinte man, eventuell zur Disposition stellen zu können? Wann neigte ein Familienmitglied zu pragmatischen Verhaltensweisen, wann zu eher ideologisch motivierten?

Die Familie der Freiherren von Erffa entstammt dem Thüringischen Uradel; durch Gütererwerb gehörte sie später zur Fränkischen Reichsritterschaft der Kantone Odenwald und Rhön-Werra.⁶ Das gleichnamige Stammhaus, an dessen

⁶ Eckart von Stutterheim, Erffa. Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Freiherren von Erffa, Neustadt/Aisch 1997. Neben der Genealogie liefert Stutterheim eine Einführung in die ältere Familiengeschichte. Einige grundlegende Bemerkungen zur Familie: Armin Leistner,

Stelle später Schloss Friedrichswerth bei Gotha errichtet wurde, existiert nicht mehr. Die Besitzungen der Familie lagen zunächst überwiegend im Gotha'schen Raum, waren aber im Verlauf der Jahrhunderte durch Kauf, Verkauf und Erbe einer starken Fluktuation unterworfen.⁷ Im 18. Jahrhundert waren zudem Besitzungen der Familie in Württemberg nachweisbar. Für das 19. Jahrhundert konzentrierte sich der Besitz im Wesentlichen auf folgende Güter: Niederlind (Sachsen-Meiningen), Wörlsdorf (Sachsen-Coburg und Gotha) und Wernburg (Kurfürstentum Sachsen, später Preußische Provinz Sachsen). Durch Heirat kam später noch das Gut Ahorn (bei Coburg) an die Familie, wo sich bis heute ihr Stammsitz befindet.

Bedeutende Vertreter der Familie im 17. und 18. Jahrhundert waren Hans Hartmann von Erffa († 1650), Kommandant der Veste Coburg, Georg Hartmann von Erffa, kaiserlicher Generalfeldzeugmeister des Fränkischen Kreises († 1720) und Georg Hartmann von Erffa, Minister des Markgrafen in Bayreuth († 1768).

Es ist Ziel herauszuarbeiten, welchen Weg eine fränkisch-thüringische Familie des niederen Adels zwischen Anpassung an sich verändernde gesellschaftliche Bedingungen und dem Beharren auf traditionellen Werten und Denkmustern eingeschlagen hat. Da die Arbeit einen relativ langen Zeitraum umfasst, sind auch einige grundsätzliche Aussagen über generationsspezifische Verhaltensweisen möglich. Der Bezug auf Generationen bietet den Vorteil, dass politik-historisch herausragende Daten oder Zäsuren wie 1789, 1848 oder 1918 in einen lebensgeschichtlichen Kontext gebettet werden. Oder anders ausgedrückt: Diese Zäsuren waren für die Protagonisten wichtig, oft noch Jahre oder Jahrzehnte nach den Ereignissen.

Es lassen sich grundsätzlich vier Alterskohorten unterscheiden. Die erste Generation umfasst diejenigen, die ihre grundlegende Prägung noch im Alten Reich erfuhren und für die die Jahre 1803/1806 einen wesentlichen Bruch ihrer Biographie bedeuteten. Diese Generation wird kontrastiert zu der Generation ihrer Söhne, deren politisches Bewusstsein während der Napoleonischen Zeit erwachte, deren politisches Wirken allerdings ganz in die Ära der Restauration fiel. Auf dieser Gruppe soll einer der Schwerpunkte der Arbeit liegen, vertreten durch Ferdinand von Erffa und – in geringerem Umfang – seine Brüder Eduard und August. Ausführlich wird auch auf den jüngsten Sohn Ferdinands, Hermann

Wappenführende Geschlechter im Coburger Land, in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1990, S. 14–16. Anton P. Rahrbach, Reichsritter in Franken. Zu Wappen und Geschichte fränkischer Adelsfamilien, Neustadt/Aisch 2003, S. 64–65. Franz Brumme, Das Adelsgeschlecht von Erffa. Reprint und Auszug der Ausgabe von 1899, Bad Langensalza 1994.

⁷ Ein Verzeichnis dieser älteren Besitzungen findet sich bei Roland Fischer, Mario Wenzel, Adel im Gothaer Land. Fürsten, Grafen und Herren von 722 bis 1919. 2. Aufl., Gotha 2000, S. 124–125.

von Erffa, eingegangen, der beinahe sein gesamtes Leben als Erwachsener im Kaiserreich verbrachte.

Beide, Vater und Sohn, sollen jeweils zu Anfang und Ende der Arbeit in einem biographischen Essay vorgestellt werden. Obgleich diese Vorgehensweise etwas unüblich ist, sprechen jedoch der auffällige Kontrast zwischen den Lebensläufen von Vater und Sohn für dieses Vorgehen. Die Prägekraft von Umwelt und Zeitumständen zeigen sich auf diese Weise um so deutlicher. Es ist anzunehmen, dass unter ähnlich gelagerten Zeitumständen sich die Biographien der beiden Familienmitglieder in hohem Maß geähnelt hätten. Die Grenzen individueller Verfügbarkeit über das eigene Leben und die eigenen Wertvorstellungen werden offensichtlich.

Aufgrund der Quellenlage kommt die letzte Alterskohorte nur vergleichsweise kurz zur Sprache. Es handelt sich hierbei um Hans von Erffa sowie die Brüder Georg, Burkhart und Rudolf von Erffa, die alle ihre hauptsächliche Sozialisation im Wilhelminismus erfuhren, deren öffentliche Wirksamkeit sich aber auch teilweise noch nach 1918 erstreckte.

Der familienbiographische Ansatz legt diese Vorgehensweise nahe, gerade weil die Arbeit sich in weiten Teilen auf das adelige Familienverständnis und Familienbewusstsein gründet, deren Funktionsweise und Leistung nur dann zu verstehen ist, wenn man einen Familienverband über mehrere Generationen verfolgt. In diesem Zusammenhang stellen sich mehrere Fragen. In welchen Punkten unterschieden sich die verschiedenen Generationen voneinander? Reagierten sie unter Umständen in unterschiedlicher Weise auf politische oder soziale Veränderungen oder weithin homogen? An welchen Punkten konnte es zu innerfamiliären Verwerfungen kommen?

Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX - Band 55
ISBN 978-3-86652-955-7

VK 33,00 EUR
Subskription bis 31.07.2010: 29,70 EUR

WI•KOMM•Verlag

www.franken-im-buch.de
www.wikommverlag.de